

L:1 Kor 4,9-11

Ev: Lk 12,32-34

DER UNVERLIERBARE SCHATZ

Es war die allererste Heiligenbiografie, die ich gelesen habe: „Der Bäckerjunge von Znaim“. Ich kann mich noch an manche Details erinnern, vor allem aber auch an zwei Szenen - die eine spielte in Warschau, die andere in Wien. In Warschau wurde er einmal in einem Gasthaus von einem Mann mit Bier bespuckt und in Wien wurde er bei einer Straßenpredigt mit Steinen beworfen. In beiden Fällen hat er ganz ruhig und gelassen reagiert. Das ist mir – neben so manchem anderen natürlich – in Erinnerung geblieben. Wenn ich heute vor allem an diese beiden Ereignisse denke, liegt das an den Texten, die die Liturgie für seinen Gedenktag, bzw. in Wien sogar Festtag, ausgesucht hat.

Paulus beschreibt eine ähnliche Situation: Äußerlich angegriffen, verfolgt, geschmäht, mit Fäusten geschlagen bleibt er dennoch auf der Spur und verliert den inneren Frieden und die Spannkraft nicht. Er gehört zu denen, die einen Schatz gefunden haben, der von niemandem mehr bedroht ist. Und das ist ja auch die große Einladung Jesu: Verschafft euch einen Schatz! Und zwar einen, der nicht abnehmen und von niemandem geraubt werden kann.

Insofern passt dieses Fest recht gut in die Mitte der Fastenzeit. Denn da geht es ja auch darum, wieder klar und frei zu werden und zur österlichen Freude zu finden. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ Was gibt es Schöneres, als ohne Angst zu leben. Wenn da nichts mehr ist, was man fürchten muss in dieser Welt, weil man sich von Gott gehalten und getragen weiß. Gott hat „beschlossen“, der kleinen Herde das Reich zu geben. Das Reich steht für den Ort, wo man leben kann, für das eigene Land, für Sicherheit und wahre Freiheit. Und es ist ein Beschluss, den der Vater mit Freuden fasst: eudokeo ist das griechische Wort dafür. Dahinter steht der Gedanke, dass es Gott Freude macht, jene zu beschenken, die sich beschenken lassen wollen, die bereit sind, seine Gabe anzunehmen, die man nicht verdienen kann oder muss.

„Verkauft eure Habe...“ Die Habe ist im Griechischen die Hyparche. Das ist eigenartig. Vielleicht kann man das so übersetzen: Alles, womit man etwas anfangen kann, das, was ihr verdient, gebt. Macht eine Gabe für die, die etwas brauchen und nichts zurückgeben können. Denn – und das scheint mir der Hauptgedanke zu sein – vor Gott müssen wir nichts verdienen, wir müssen keine Gegenleistung bringen, wir müssen nur einsteigen in diesen Fluss des Beschenktwerdens und des Schenkens.

Es gibt den Beutel, der nicht alt wird, und es gibt einen Schatz, den man nicht verlieren kann. Das griechische Wort für Schatz ist der „Thesaurus“ – der zur Wurzel die Begriffe für Jagen und Sammeln hat. Es ist also eine Begeisterung, die einen auf diese Schatzjagd gehen lässt. Nicht der Gedanke des Verzichts steht hier im Zentrum, sondern eines ganz anderen Reichtums – wir begegnen dieser Schatzjagd im Philipperbrief bei Paulus, dem ja alles, was für ihn früher wichtig und wertvoll erschien, nun nur noch für Mist hält, weil er diesen anderen Schatz gefunden hat, dem er nachjagt – dem himmlischen Siegespreis, der Berufung in Gott durch Jesus Christus.

Der größte Schatz ist es, wenn man die Ruhe in Gott gefunden hat – mitten in allen Bedrängnissen dieser Welt. Dann kann man so leben und reagieren, wie Paulus oder Klemens Maria Hofbauer das getan haben. Dann kann einem nichts den inneren Frieden rauben. Dann kann man im Erbarmen bleiben, selbst mit jenen, die einen verfolgen, anspucken oder mit Steinen bewerfen.

Und so ist das heutige Fest wie eine Einladung zu fragen, ob man schon in dieser Freiheit lebt. Guter Gradmesser ist die Angst. Was zeigt der „Angstometer“ in meinem Leben an? Was oder wer kann mich noch aus der Ruhe bringen? Ein Segen ist es, wenn das aufgedeckt wird, denn die Besinnung und die Neuausrichtung auf das, was bleibt und auf den, der bleibt, wird zu diesem inneren Frieden und der Ruhe in Gott führen, die das sicherste Zeichen sind, dass man in das Reich des Vaters gegangen ist, das er *mit Freuden* der kleinen Herde schenken will.